

Vom Kreis 4 nach Bergdietikon

Die Jugendarbeit hielt Joel Giger von der Langstrasse fern. Heute ist er selbst Jugendarbeiter in Bergdietikon.

Virginia Kamm

Wohl eine der schönsten Ausichten aufs Limmattal hat man in Bergdietikon von einem unscheinbaren Holzhäuschen aus. Die Rede ist vom Jugendtreff etwas unterhalb des Schulgeländes. Im kleinen Pavillon mit der grossen Fensterfront treffen sich freitags zuerst die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe, dann die der Oberstufe; pro Abend sind es oftmals rund 8 bis 16 Jugendliche. Seit verganginem August ist Joel Giger für sie da.

Der 26-Jährige, der auch Standortleiter eines Hortes der Primarschule Birmensdorf ist, ist bei der Mojuga Stiftung für Kinder- und Jugendförderung angestellt. Diese übernimmt im Auftrag der Gemeinde Bergdietikon in den Jahren 2025 und 2026 im Rahmen eines Pilotversuchs die Jugendarbeit in der Gemeinde. Obwohl Giger Stadtzürcher durch und durch ist, fühlt er sich auch dem Limmattal verbunden: «Mein Vater kommt aus Schlieren und in meiner Kindheit habe ich viel Zeit bei meiner Grossmutter dort verbracht», erzählt er.

Giger, der im Kreis 4 aufgewachsen ist, weiss, wie wichtig ein stabiles Beziehungsnetz gerade für Jugendliche ist. «Ich ha-



«Nur weil Bergdietikon idyllisch scheint, heisst das nicht, dass die Jugendlichen hier keine Probleme haben», sagt Jugendarbeiter Joel Giger.

Bild: Severin Bigler

be den positiven Einfluss, den die Jugendarbeit haben kann, selbst erlebt», sagt er. So hätten seine Freunde und er beim Jugendtreff eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung gefunden, anstatt durch die Langstrasse zu ziehen. «Bezugspersonen zu haben, die einem einfach zuhören, ohne zu werten, hat mir damals sehr geholfen.»

Angebot für die Jugendlichen ist mager

Umso wichtiger ist Giger heute die Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen. «Wenn ich merke, dass ich einem oder einer Jugendlichen in einer schwierigen Phase helfen kann, gibt mir das sehr viel», sagt er. Zu vielen Jugendlichen habe er seit seinem Stellenantritt vor knapp einem Jahr einen guten Draht aufbauen können. «Wenn ich die Jugendlichen im Dorf sehe, kommen sie auf mich zu und haben Freude. Und wenn sie am Freitagabend wiederholt den Jugendtreff besuchen und am liebsten noch länger bleiben würden, zeigt mir das, dass ich etwas richtig mache.» Die Bergdietiker Jugendlichen habe er als lebensfroh und aufgestellt kennengelernt, so Giger weiter. «Ich wurde hier sehr freundlich und offen aufgenommen.» Zudem sei spürbar, dass die Ju-

gendlichen froh seien, wenn im Dorf etwas los sei: «Oftmals bedanken sie sich für den Abend, bevor sie am Freitag nach Hause gehen.» Verglichen mit der Stadt Zürich, wo Giger nicht nur aufgewachsen ist, sondern auch in einem Hort die Lehre als Fachmann Betreuung absolviert hat, würden die Jugendlichen in Bergdietikon zwar ganz anders aufwachsen. «Während in Zürich fast zu viel los ist, ist das Angebot für die Jugendlichen hier etwas mager», sagt er.

Die Frage «Wer mit wem?» beschäftigt

Trotzdem seien es am Ende die gleichen Themen, die die Kinder in diesem Lebensabschnitt beschäftigen würden: Freundschaften, Beziehungen, Konsum, Grenzen. Und: «Nur weil Bergdietikon idyllisch scheint, heisst das nicht, dass die Jugendlichen hier keine Probleme haben.» Ein grosses Thema für die Bergdietiker Jugendlichen sei jeweils der Wechsel von der sechsten Klasse zur Oberstufe, die sie in der Nachbargemeinde Spreitenbach besuchen. «Es geht dann darum, wer mit wem befreundet ist und ob jemand vergessen geht oder ausgeschlossen wird», sagt Giger.

Ein anderes brennendes Thema, vor allem unter den

Jungs, seien Mofas. Im Gegensatz zur Stadt Dietikon, die immer wieder Probleme mit E-Rollern hat, geht es in Bergdietikon um benzinbetriebene Mofas, die die Jugendlichen gerne aufmotzen würden, wie Giger sagt. Auch selbst gebasteltes Feuerwerk, Vapes oder das Tabakprodukt Snus würden die Jugendlichen beschäftigen.

«Egal, worum es geht: Mir ist wichtig, dass die Jugendlichen wissen, dass sie sich mir anvertrauen können», sagt Giger. «Mir ist es lieber, sie reden mit mir, sodass ich ihnen allfällige Konsequenzen aufzeigen kann, anstatt dass sie Dinge vor mir verheimlichen.» Natürlich gebe es Grenzen, wirft Christian Hofmann ein. Er ist als regionaler Jugendbeauftragter von Mojuga für die Gemeinden Bergdietikon, Unterengstringen, Weiningen, Geroldswil, Oetwil, Uetikon am See und Hombrechtikon zuständig.

«Wir unterliegen dem Amtsgeheimnis, gleichzeitig haben wir eine Meldepflicht bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung», so Hofmann. Eine Meldung an die zuständige Behörde passiere aber nie ohne ein vorgängiges Gespräch mit dem oder der Jugendlichen. Ziel sei stets, aufzuklären und zum Nachdenken anzuregen.